

# Silvio Gesell und Karl Marx – ein historisch verpasstes Bündnis

Die Frage, ob Silvio Gesell mit seiner Marx-Kritik in der »Natürlichen Wirtschaftsordnung« Recht hatte, führte Johannes Heinrichs zu einer ausführlichen Beschäftigung mit den Standpunkten der beiden Kapitalismuskritiker und dem Versuch eines Brückenschlags.<sup>1</sup>

Die Geldreform-Bewegung, die sich auf Silvio Gesell beruft, hat allen Grund, sich selbstkritisch zu fragen: Was ist in der Geschichte schief gelaufen, daß ein scheinbar so plausibles, praktikables, für die überwältigende Mehrheit der Bevölkerung vorteilhaftes Angebot zur Gesellschaftsreform über den Weg eines radikal reformierten Geldwesens bis heute nicht angenommen, ja geradezu totgeschwiegen wird? Warum kam es nicht zu einem Schulterschluss zwischen Gesell und den besonnenen »Marxisten«, zu denen bis zur Spaltung der SPD alle Sozialdemokraten gezählt werden konnten? Gesells historische Rolle bei der Novemberrevolution 1918 und in der kurzen bayerischen Räterepublik der »Kommunisten« im März 1919 wartet noch auf eine eigene, unparteiische Aufarbeitung. Solche Geschichtsbeurteilung setzt jedoch einen sachlichen Einblick in die Kontroverse Gesell-Marx voraus.

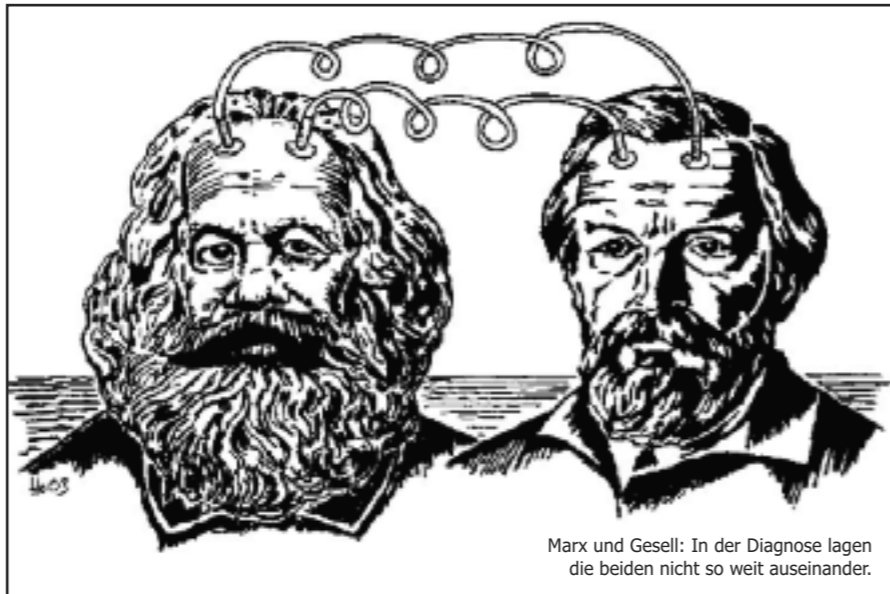
## Gegenseitige Diffamierung

Die Mißachtung, ja Diffamierung von Marx beginnt bei Silvio Gesell selbst. Sie ist einer der Geburtsfehler der Freiwirtschaftsbewegung, wenn es richtig ist, daß Marx nicht allein in Bezug auf Gemeineigentum an Boden, son-

**»Festgefahrene Gegensätze aufzuheben, ist das einzige Interesse der Vernunft.«**

G.W.F. Hegel, Differenz des Fichte'schen und Schelling'schen Systems der Philosophie

dern auch in Bezug auf den Zins zumindest dieselbe Diagnose hatte oder voraussetzte wie Gesell. Dieser kommentiert jedoch Marx' Analyse, die Verwandlung des Geldes in Kapital, d.h. in sich selbst vermehrendes Geld, sei unmöglich »aus der doppelten Überverteilung des kaufenden und verkaufenden Warenproduzenten, durch den sich parasi-



Marx und Gesell: In der Diagnose lagen die beiden nicht so weit auseinander.

tisch zwischen sie schiebenden Kaufmann«, also unmöglich aus »bloßer Prellerei« im Kaufvorgang zu erklären (Kapital I, S. 178), auf folgende Weise:

»Hier sowohl wie da ist er (Marx) vollkommen im Irrtum. Und da er sich im Geld irrte, diesem Zentralnerv der ganzen Volkswirtschaft, so muß er überall im Irrtum sein. Er beging – wie alle seine Jünger es taten – den Fehler, das Geldwesen aus dem Kreis seiner Betrachtungen auszuschalten« (NWO, S. 313).

Allein die Behauptung, das Geldwesen sei »aus dem Kreis der Betrachtungen« von Marx ausgeschaltet, ist angesichts des Verfassers der dreibändigen, weltbewegenden Werkes *Das Kapital* mit tiefeschürfenden Kapiteln über Geld und auch über Zins, geradezu absurd.

## Zins speziell im Kapitalismus (nach Marx)

Eigentümlicherweise kommt Marx [allerdings] erst im dritten Band des Kapitals systematisch und ausführlich auf den (auch vorher immer einschlußweise behandelten) Zins zurück, dort aber mit einer analytischen und dialektischen Eindringlichkeit, die ihresgleichen sucht: Erst im Zinswesen zeige das Kapital

voll seine wahre Natur als »Geld heckendes Geld« (Kapital III, S. 405).

Marx würde Gesell entgegenhalten (und er hält es Proudhon mehrfach entgegen), daß mit einem einfachen Erpressungs-Mehrwert das Wesen des Zinses keineswegs erfaßt ist, vor allem nicht im Sinne des modernen Kapitalismus. Marx handelt nicht von zeitlosen Wesen wie Zins, Geld und Arbeit, sondern er sieht diese Größen in einer bestimmten geschichtlichen, der kapitalistischen Gesellschaftsformation. (Daß der Zins im kapitalistischen Sinne nicht mehr dasselbe ist wie in antiken und feudalen Zeiten, diene den Kirchen gerade zur Rechtfertigung, das altkirchliche Zinsverbot fallen gelassen zu haben.)

Dabei trifft Marx eine folgenreiche Unterscheidung: »Es ist in der Tat nur die Trennung der Kapitalisten in Geldkapitalisten und industrielle Kapitalisten, die einen Teil des Profits in Zins verwandelt, die überhaupt die Kategorie Zins schafft; und es ist nur die Konkurrenz zwischen diesen beiden Sorten Kapitalisten, die den Zinsfuß schafft« (Kapital III, S. 383). Jede Berufung auf oder Kritik an Marx, die diese wichtige Unterscheidung von Unternehmern und Kapitalgebern vernachlässigt, muß also mindestens der unerlaubten Vereinfach-

chung geziehen werden. Nicht umsonst können die Nachkriegsgewerkschaften nicht mehr viel mit Marx anfangen: Ihre grobschlächtige Entgegensetzung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern hat mit Marxens Analysen nichts zu tun. Die Unternehmer als produktive »industrielle Kapitalisten« (s. o.) nimmt Marx geradezu in Schutz gegen die »Geldkapitalisten«.

Marx sieht den Zins – in der kapitalistisch-industriellen Gesellschaft – nicht als eine Überverteilung von Mensch zu Mensch, der man mit individualetischen Sprüchen, Mahnungen und Verboten beikommen könnte (wie, mit geringem Erfolg, in Antike und Mittelalter), sondern als eine systemisch vermittelte Angelegenheit. Es sieht seinen Ursprung nicht in einer räuberischen Erpressung aufgrund des vorausgesetzten körperlichen Vorteils des Geldes, nicht zu verderben, sondern als Abzweigung der charakteristischen Funktion des Kapitals: seiner Fähigkeit, durch den Arbeitsprozeß mehr zu werden und zugleich diese Quelle des Mehrwerts. Erst wenn nämlich die Kapitaleseite sich aufspaltet in Geldkapitalisten und produktive Kapitalisten (Unternehmer), ergibt sich die Spaltung von Unternehmergewinn und Zins in zwei qualitativ ungleiche Bestandteile des Profits. Doch die Verhältnisse sind systemisch verschleiert:

»Das zinstragende Kapital hat als solches nicht die Lohnarbeit, sondern das fungierende Kapital zu seinem Gegensatz; der verleihende Kapitalist steht als solcher direkt dem im Reproduktionsprozeß wirklich fungierenden Kapitalisten gegenüber, nicht aber dem Lohnarbeiter. (...) Der Unternehmergewinn bildet keinen Gegensatz zur Lohnarbeit, sondern nur zum Zins« (Kapital III, S. 392).

Deshalb wird die Ausbeutung der Arbeitenden durch das Kapital nicht offensichtlich: Der Unternehmer, kann sich mit gewissem, meist großem Recht selbst als Agent und Ausgebeuteter des Geldkapitalisten fühlen. Ein Gedanke von erheblicher Aktualität für unsere derzeitigen Kämpfe zwischen »Arbeitgebern« und »Arbeitnehmern«, die in diesem Licht gesehen grobenteils nur Scheinfronten darstellen! Die eigentliche Front verläuft seit jeher – nur heute noch offensichtlicher – zwischen Kapitalbesitzern und arbeitenden Kapitalverwertern (d. h. Unternehmer und deren Mitarbeiter).

»Der Zins ist ein Verhältnis zwischen zwei Kapitalisten, nicht zwischen Kapitalist und Arbeiter« (Kapital III, S. 396). Zins im modernen



Sinn tritt in Erscheinung als ein Verhältnis zwischen zwei »Sorten von Kapitalisten«, dem geldgebenden und dem produktiven. Marx blickt weit voraus: Im fortgeschrittenen Kapitalismus der Aktiengesellschaften werden diese Rollen anonym, also noch weiter systemisch verschleiert. Es »bleibt nur der Funktionär und verschwindet der Kapitalist als überflüssige Person aus dem Produktionsprozeß« (Kapital III, S. 401). Das ändert nichts am System und nichts an der Herkunft des Zinses als Teil des von den Arbeitern (einschließlich des unternehmerischen Arbeiters) erwirtschafteten Mehrwerts.

## Vollendeter Fetischcharakter des Kapitals

Gerade auf dem Höhepunkt seiner langwierigen Analysen erweist sich Marx, der angeblich nichts über Geld und Zins zu sagen wußte, als brillanter Zinstheoretiker:

»Im zinstragenden Kapital erreicht das Kapitalverhältnis seine äußerlichste und fetischartigste Form. Wir haben hier  $G - G'$ , Geld, das mehr Geld erzeugt, sich selbst verwertenden Wert, ohne den Prozeß, der die beiden Extreme vermittelt. (...) In der Form des zinstragenden Kapitals erscheint dies unmittelbar, unvermittelt durch Produktionsprozeß und Zirkulationsprozeß. Das Kapital erscheint als mysteriöse und selbstschöpferische Quelle des Zinses, seiner eigenen Vermehrung. (...) Im zinstragenden Kapital ist daher dieser automatische Fetisch rein herausgearbeitet, der sich verwertende Wert, Geld heckendes Geld, und es trägt in dieser Form keine Narben seiner Entstehung mehr. (...) Es wird so ganz Eigenschaft des Geldes, Wert zu schaffen, Zins abzuwerfen, wie die eines Birnbaums, Birnen zu tragen. (...) Für die Vulgäroekonomie (...) ist natürlich diese Form ein gefundenes Fressen, eine Form, worin die Quelle des Profits nicht mehr erkenntlich und worin das Resultat des kapitalistischen Reproduktionsprozesses –

getrennt vom Prozeß selbst – ein selbständiges Dasein erhält« (Kapital III, S. 405f).

Silvio Gesell erklärt demgegenüber: »Um den von Marx in der Formel  $G.W.G'$  aufgedeckten Widerspruch glatt zu lösen, werde ich keine solche Kette von Mittelgliedern nötig haben. Ich werde dem Zins die Angel vor das Maul werfen und ihn geradeswegs aus seinem Elemente ziehen, für jedermann erkennbar. Die Kraft, die zu der Tauschformel  $G.W.G'$  gehört, werde ich unmittelbar im Tauschvorgang enthüllen« (NWO, S. 315).

Gerade diese »Unmittelbarkeit« ist es, über die Marx sich anlässlich von Proudhons utopischen Versuchen wie auch in den zitierten Texten lustig macht: Es gehöre zum System, daß das Kapital seine Eigen-Fruchtbarkeit als arbeitendes Geld darstelle, aber dabei zugleich dessen Herkunft aus dem Produktionsprozeß verschleierte. Die einfache Wahrheit der komplexen Darstellung des Kapitals bei Marx lautet: Der Zins muß, ebenso wie der unternehmerische Mehrwert und als ein Teil dessen, erarbeitet werden. Genau das wird verschleiert und als Wesen des scheinbar selbst produktiven Geldes ausgegeben. Ohne die Erarbeitung im Produktionsprozesse bliebe der Zins-Mehrwert die Sache vorübergehender Erpressung und Täuschung wie in vorkapitalistischen Zeiten, nicht aber ein weltgeschichtlich einmalig effektiv funktionierendes System der scheinbaren Eigenproduktivität des Geldes, dessen rasante »Globalisierung« geradezu die Voraussetzung ist für seinen endlichen Zusammenbruch.

Das Körnchen Wahrheit in der Gesellschen Kritik liegt darin, daß bei Marx das Medium Geld noch nicht zu einer eigenen geldsystemischen Betrachtung ausgeprägt ist. Dies ist auch bei Gesell nur implizit der Fall (...). Er hat aus einer theoretischen Not eine pragmatische Tugend gemacht. Das Unvermittelte hat Gesell sich zur Tugend gemacht und einen beachtlichen praktischen Griff gefunden: die Umlaufsicherung durch Negativzins. Worin ich seinen einzigen großen Beitrag sehe. ■



**Johannes Heinrichs** (Jg. 1942), Philosoph und Theologe, hatte von Herbst 1998 bis Frühjahr 2002 die Gastprofessur für Sozialökologie (Nachfolge Rudolf Bahro) an der Humboldt-Universität zu Berlin inne. Neben

zahlreichen Veröffentlichungen hält er Vorträge in aller Welt, u.a. zur von ihm postulierten Vierstufigkeit des sozialen Systems, die er in einem viergegliederten Parlamentarismus demokratisch politisch konkretisieren will.

<sup>1</sup> Seine Ergebnisse finden sich in seinem Buch »Sprung aus dem Teufelskreis. Logik des Sozialen und Natürliche Wirtschaftsordnung«, 1997 erschienen im Verlag Vita Nuova und werden hier in leicht bearbeiteten Auszügen aus der Neuauflage von 2005 wiedergegeben. Johannes Heinrichs: Sprung aus dem Teufelskreis. Aktualisierte Neuauflage mit einem Geleitwort von Wilhelm Hankel und Nachwort von Rudolf Bahro. Steno, Wien 2005. S. 239-267.